Von zierlich kleinen und monumentalen Werksteinen – Bauskulptur aus der ehemaligen Klosterkirche von St. Gallen

Saint-Gall : des sculptures minuscules et des chapiteaux monumentaux

Guido Faccani et Martin P. Schindler

Édition électronique

URL : <https://journals.openedition.org/cel/20152>

DOI : 10.4000/cel.20152

ISSN : 2262-208X

Éditeur

École du Louvre

Référence électronique

Guido Faccani et Martin P. Schindler, « Von zierlich kleinen und monumentalen Werksteinen – Bauskulptur aus der ehemaligen Klosterkirche von St. Gallen », *Les Cahiers de l'École du Louvre* [En ligne], 17 | 2021, mis en ligne le 23 novembre 2021, consulté le 13 décembre 2021. URL : <http://journals.openedition.org/cel/20152> ; DOI : <https://doi.org/10.4000/cel.20152>

Ce document a été généré automatiquement le 13 décembre 2021.

Les *Cahiers de l'École du Louvre* sont mis à disposition selon les termes de la licence Creative Commons Attribution - Pas d'Utilisation Commerciale - Pas de Modification 4.0 International.

Von zierlich kleinen und monumentalen Werksteinen – Bauskulptur aus der ehemaligen Klosterkirche von St. Gallen

Saint-Gall : des sculptures minuscules et des chapiteaux monumentaux

Guido Faccani et Martin P. Schindler

Introduction

- 1 Dans la cathédrale de Saint-Gall, partie intégrante du quartier de l'ancien monastère de Saint-Gall, qui est inscrit depuis 1983 au patrimoine mondial de l'UNESCO, des fouilles archéologiques de 1963 à 1967 ont mis à jour 266 sculptures architecturales. Une monographie récemment publiée présente les blocs appartenant au premier millénaire, ainsi que d'autres objets de la même époque provenant de Saint-Gall.¹ Parmi les 82 objets en question se trouvent un sarcophage dégagé dans la cour du monastère (VII^e siècle), des éléments de chancel liés aux églises monastiques, en majorité antérieurs à 830, les pièces monumentales – bases, chapiteaux de colonne et de pilier et impostes – de l'immense église de l'abbé Gozbert (qui gouverna de 816 à 837), des blocs sculptés de la crypte Saint-Otmar du X^e siècle et de l'église Saint-Magnus (aux environs de 900).²

Einleitung

- 2 In der Kathedrale St. Gallen im Stiftsbezirk, seit 1983 UNESCO-Weltkulturerbe, brachten zwischen 1963 und 1967 Ausgrabungen 266 Bauskulpturen zu Tage. Eine soeben erschienene Monographie stellt die Werksteine des 1. Jahrtausends vor, zusammen mit weiteren Objekten.³ Die präsentierten 82 Stücke umfassen einen Sarkophag vom Klosterhof (7. Jahrhundert), Teile von Altarschränken der Klosterkirchen mehrheitlich

aus der Zeit vor 830, die monumentalen Basen, Säulen- und Pfeilerkapitelle sowie Kämpfer aus der riesigen Klosterkirche von Abt Gozbert (reg. 816–837) sowie Werksteine aus der Otmarskrypta (10. Jahrhundert) und der Kirche St. Mangen (um 900).⁴

Ein verborgener Schatz

- 3 Das 1982 eröffnete Lapidarium im St. Galler Stiftsbezirk zeigte in didaktischer Präsentation die « pezzi grossi » der Ausgrabungen in der Kathedrale. Die beigegebenen Beschreibungen waren spärlich – die bedeutenden Stücke mussten für sich selbst sprechen. Nach über dreissig Jahren war der Moment für eine Neugestaltung der Ausstellung gekommen. Es entstanden im UNESCO-Weltkulturerbe Stiftsbezirk St. Gallen die neue Ausstellung der Stiftsbibliothek im Lapidarium (neu « Gewölbekeller ») sowie jene über Klosterplan und Stiftsarchiv im Zeughausflügel. Glücklicherweise konnten die meisten monumentalen Kapitelle, mitunter die wichtigsten Ausgrabungsfunde, vor Ort bleiben.
- 4 Die Umgestaltung war Anlass sowohl für ein Inventar der rund 140 im Lapidarium gelagerten Stücke als auch jener Werksteinfragmente im Fundlager der Kantonsarchäologie. Eine kleine Auswahl frühmittelalterlicher Stücke wurde bereits 2014 in einer Sonderausstellung im Historischen und Völkerkundemuseum St. Gallen (HVM) gezeigt. Aus diesen drei Arbeiten ging im Auftrag der Kantonsarchäologie St. Gallen die eingangs genannte Publikation hervor – ein vollständiges Inventar aller Steindenkmäler des ersten Jahrtausends aus Stiftsbezirk und Stadt St. Gallen.

Ältere Gruppe von Bauplastiken des 8. und frühen 9. Jahrhundert

Die Ausgrabungen von 1963 bis 1967

- 5 Die Kathedrale St. Gallen war zwischen 1963 und 1967 einer tiefgreifenden statischen Sicherung und Restaurierung unterzogen worden. Die gleichzeitig durchgeführten archäologischen Ausgrabungen standen unter der örtlichen Leitung von Benedikt Frei und Werner Stöckli, Experte der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege war Hans Rudolf Sennhauser. Die Grabungsergebnisse sind bis über kurze Notizen hinaus noch nicht publiziert.

Werksteine der Zeit vor dem Jahr 830

- 6 Vorberichte lassen Bauphasen seit der Gründung der Zelle durch Gallus im frühen 7. Jahrhundert erkennen. Aus der Zeit bis zur Regularisierung der koinebitischen Gemeinschaft rund um das Grab von Gallus dürfte ein kleiner Sandsteinquader stammen, der allseitig bearbeitet ist. Auf seiner gerahmten Schauseite ist eine Blüte eingraviert, in die Oberseite eine Vertiefung gebohrt (fig. 1). Diese erklärt vielleicht auch Funktion des Werksteins.

Fig. 1.

Reliefstein mit Blüte. Sandstein ; Breite 18 cm, Höhe 17 cm ; wohl 8. Jh ; Inv. 01.065.0210.001 – Faccani 2021, Kat. 080.

© Rolf Rosenberg, Zürich © Zeichnung Guido Faccani, Basel

- 7 Unter Abt Otmar wurde ab ca. 720 die Zelle neu organisiert und es entstanden Steinbauten, welche bereits mit bauplastischem Schmuck ausgestattet waren. Die Hauptkirche verfügte, wie Schriftquellen berichten, über eine Krypta. Von der Kirchengestaltung sind Teile von Schranken erhalten, mit welchen der Kirchenraum unterteilt war: Pfosten, Platten, Säulchen, ein Kapitell und Balken. Eine Schrankenplatte kam im Fundament der karolingischen Mittelschiffarkade zum Vorschein (fig. 2).

Fig. 2.

Schränkenplatte. Sandstein ; Höhe 29,6 cm, Stärke 5,5 cm ; vor 830 ; Inv. 01.065.0174.001 – Faccani 2021, Kat. 049.

© Rolf Rosenberg, Zürich

- 8 Zwei Schrankenbalken waren in der Mauer des südlichen Kryptagangs wiederverwendet (fig. 3), der in den 830er zusammen mit der grossen Klosterkirche von Abt Gozbert entstand. Schliesslich sei auf Mosaikreste hingewiesen, die nach dem Fundverzeichnis unter dem Boden der Klosterkirche von Gozbert zu Tage traten. Die vor 830 errichteten Bauten dürften also musivische Ausstattung besessen haben.

Fig. 3.

Zwei Schrankenbalken mit Krabben in Fundsituation. Sandstein, Höhe des Stücks mit Krabben 20 cm ; links : Inv. 01.065.0212.001 – Faccani 2021, Kat. 069 ; rechts : Inv. 01.065.0207.001 – Faccani 2021, Kat. 068.

© Kantonsarchäologie St. Gallen, Grabungsdokumentation Kathedrale, Dia 01-65_B00142-041-73

Monumentale Bauplastiken aus der Zeit von Abt Gozbert

Abt Gozberts Klosterkirche

- 9 Das seit 747 nach der Benediktinerregel geführte Kloster erlebte um 820 einen Aufschwung. Abt Gozbert⁵ ist untrennbar mit diesem goldenen Zeitalter verknüpft, als nicht nur das Skriptorium aufblühte und die Basis für die Reichsunabhängigkeit gelegt, sondern auch das Projekt des Neubaus angegangen wurde. Eine Etappe auf der Suche nach dem architektonischen Konzept stellt der weltberühmte Klosterplan dar, auf der Reichenau für Gozbert als Inspirationsquelle hergestellt.
- 10 Gozberts Klosterkirche war zwar letztlich so gross, wie es die Beischriften auf dem illuminierten Pergament festhalten, mit einer Krypta ausgestattet und auch dreischiffig ; doch Gozbert verzichtete u.a. auf die Ausführung der beiden Apsiden. Der im Jahr 835 konsekrierte Grossbau war im Licht etwas mehr als 55 m lang und höchstens 27,50 m breit. Die tonnengewölbten Winkelgänge der Krypta sind 2,25 m breit, die ostwestlich laufenden Gänge stattliche 26 m lang. Ob das Langhaus der Kirche mit Pfeilern oder Säulen in drei Schiffe unterteilt war, ist im Gegensatz zum Chor offen, wo die Funde eindeutig Säulenarkaden belegen.

Monumentale Werksteine

Fig. 4.

Säulenbasis. Sandstein ; oberer Durchmesser 96 cm, Höhe 36 cm ; 830er Jahre ; Inv. 01.065.0012.001 – Faccani 2021, Kat. 003.

© Rolf Rosenberg, Zürich

- 11 Bei den Werksteinen, die aus der Kirche von Gozbert stammen dürften, handelt es sich um Basen (fig. 4), Kapitelle von Säulen und Pfeilern (fig. 5,6,7,8,9) und Kämpfer (fig. 10,12).

Fig. 5.

Kapitell. Sandstein ; unterer Durchmesser 70 cm, Höhe 60 cm ; 830er Jahre. Oben links und rechts an der Stelle der abgebrochenen Voluten je zwei Bohrlöcher von der Reparatur ; Inv. 01.065.0002.001 – Faccani 2021, Kat. 012.

© Rolf Rosenberg, Zürich

Fig. 6.

Kapitell mit traubenpickenden Vögeln. Links Original : Sandstein ; unterer Durchmesser 70 cm, Höhe 60 cm ; 830er Jahre ; Inv. 01.065.0005.001 – Faccani 2021, Kat. 014. Rechts : Rekonstruktion mit Kämpfer von fig. 10.

© Rolf Rosenberg, Zürich © Architectura Virtualis, Darmstadt

Fig. 7.

Blattkapitell. Sandstein ; unterer Durchmesser 70 cm, Höhe 68 cm. 830er Jahre ; Inv. 01.065.0007.001 – Faccani 2021, Kat. 016.

© Rolf Rosenberg, Zürich

Fig. 8.

Blattkapitell mit Taillierung. Links Original : Sandstein ; unterer Durchmesser 70 cm, Höhe 70 cm ; 830er Jahre ; Inv. 01.065.0008.001 – Faccani 2021, Kat. 017. Rechts : Rekonstruktion mit Kämpfer von fig. 10.

© Rolf Rosenberg, Zürich © Architectura Virtualis, Darmstadt

Fig. 9.

Pfeilerkapitell. Links Original : Sandstein ; Seitenlänge unten 75 cm, Höhe 38 cm ; 830er Jahre ; Inv. 01.065.0004.001 – Faccani 2021, Kat. 023. Rechts : Rekonstruktion.

© Rolf Rosenberg, Zürich © Architectura Virtualis, Darmstadt

- 12 Die grösste und gut erhaltene Basis (fig. 4) ist 36 cm hoch, ihr oberer Durchmesser misst 96 cm. Die Säulenkapitelle sind ebenso monumental und haben einen unteren Durchmesser von jeweils 70 cm bei einer Höhe von 60 bis 70 cm. Beim Kapitell mit erhaltenen Eckvoluten misst man dazwischen einen Abstand von 92,5 cm (fig. 6). Die querrchteckigen Pfeilerkapitelle und Kämpferblöcke schliesslich sind unten 80 cm breit und etwas mehr als 40 cm hoch.
- 13 Wie auch schon die älteren bestehen die Bauskulpturen der Zeit von Abt Gozbert aus in der Region abgebautem Molassesandstein, wie die petrografische Untersuchung aller Werksteine durch David Imper ergab. Die Grossplastik ist sogar einheitlich aus dem gleichen Sandsteintyp entstanden. Die Bearbeitungsspuren belegen den Gebrauch von Flach- und Spitzeisen verschiedener Formen, teilweise auch von Bohrern und Zahneisen – das Grundrepertoire also, das bereits in der Antike Verwendung fand. Die restauratorische Analyse durch Michel und Elisabeth Muttner, der jedes Fundstück unterzogen wurde, zeigte auf, dass die Werksteine nie gefasst waren. Historische Reparaturen zum Beispiel an den monumentalen Kapitellen zeugen von Beschädigung und Wiederherstellung (fig. 5). Schliesslich sind bei Kapitellen und Kämpfern in die Seiten Löcher eingeschlagen worden. Sie stammen von der Wiederverwendung der Stücke und dienten zum Einhaken der Zangen, mit denen die Steine angehoben und verschoben wurden.

Fig. 10.

Schilfblattkämpfer. Links Original : Sandstein ; Seitenlänge unten 80,5 cm, Höhe 41 cm ; 830er Jahre ; Inv. 01.065.0009.001 – Faccani 2021, Kat. 027. Rechts : Rekonstruktion.

© Rolf Rosenberg, Zürich © Architectura Virtualis, Darmstadt

Fig. 11.

Zürich, Fraumünster. Schilfblattkämpfer ; Sandstein ; Seitenlänge oben 81 cm, Höhe mind. 40 cm ; um 860.

© Guido Faccani, Querhauskirche, Grablege und Rotunde. Ein Zürcher Sakralbauensemble nach römischem Vorbild ? In : Peter Niederhäuser/Dölf Wild (Hg.), Das Fraumünster in Zürich. Von der Königsabtei zur Stadtkirche, MAGZ 80, 2012, 84–103, hier 90, Abb. 6.

Fig. 12.

Kämpfer mit Halbblättern und Trauben pichenden Vogel. Sandstein ; Seitenlänge unten 75 cm ; Höhe 38 cm ; 830er Jahre ; Inv. 01.065.0020.001 – Faccani 2021, Kat. 034.

© Rolf Rosenberg, Zürich

- 14 Die monumentalen Bauplastiken des 9. Jahrhunderts kamen im Ostteil der mittelalterlichen Kirche zum Vorschein (fig 13). Dies hat seinen Grund darin, dass als Spätfolge des Brandes von 1418 der frühmittelalterliche Chor der Klosterkirche niedergelegt und zwischen 1438 und 1483 durch einen gotischen ersetzt wurde. Damals wurden die frühmittelalterlichen Werksteine in den Fundamenten des neuen Kirchenhauptes wiederverwendet, hauptsächlich in einem Pfeilerfundament und in der Südmauer des Chores (fig. 13). Von weiteren Bauplastiken waren noch ihre Abdrücke auf Mauerkronen zu erkennen.

Fig. 13.

Ausschnitt aus dem steingerechten Grabungsgrundriss von H. R. Sennhauser (vgl. Abb. 11). **BLAU** : im Text genannte und abgebildete Werksteine. **ROT** : Auf Plänen identifizierbare Werksteine. **GRÜN** : Nach Sektoren lokalisierbare Werksteine. **SCHWARZ** : Fundort innerhalb der Kathedrale nicht einzugrenzen.

© Grundriss nach Hans Rudolf Sennhauser (Hg.), Frühe Kirchen im östlichen Alpengebiet. Von der Spätantike bis in ottonische Zeit, 2 Bände (München 2003), 169–170 mit Eintragungen des Autors.

Die Skulpturkategorien und ihr Dekor

- 15 Die riesige St. Galler Basis war durch mehrere Kehlen flach profiliert (fig. 4), ähnlich einem rund 30 Jahre jüngeren Werkstück aus dem Zürcher Fraumünster.
- 16 Für die Kapitelle wurden zwei Formtypen gewählt : Das Kelchkapitell nach klassischem Vorbild und das aus zwei Formen kombinierte Kelchblockkapitell.
- 17 Drei Gruppen sind unter den Säulenkapitellen zu unterscheiden. Der ersten gehören zwei Blattkapitelle an (fig. 5). Sie weisen einen mehr oder weniger deutlich wahrnehmbaren Kalathos auf, der oben ohne Lippe ausgebildet wurde. Der Schmuck besteht durchgehend aus Zungenblättern mit einer oder zwei zusätzlichen Blattauflagen. Die zweite Gruppe ist ebenfalls mit zwei Werksteinen vertreten, darunter das besterhaltene Stück des gesamten Ensembles (fig. 6). Es handelt sich um die Kelchblockkapitelle. Zwei voneinander unabhängige, betont horizontal gelagerte Formen bilden das Kapitellganze. Die untere Zone nähert sich durch die beiden übereinander gestellten Arkaden dem Aussehen eines geflochtenen konkaven Korbes, dessen Rand durch die à jour gearbeiteten Bögen greifbar und transluzid wird. In den konkaven Korb ist ein Block geschoben, der an den Ecken in Voluten übergeht, die unten von ebenfalls im Korb steckenden Blättern begleitet werden. Auf den Arkaden der Kelchzone stehen je Seite zwei zur Mitte gewandte Vögel, die an Trauben picken.

- 18 Die dritte Gruppe besteht aus zwei antikisch anmutenden Kapitellen (fig.7,8). Wie bei der ersten Gruppe ist der Kalathos oben ohne Lippe ausgeformt. Die Standringe sind sehr dünn gehalten, im einen Fall (fig. 8) wird er von den überquellenden Blättern fast ganz verdeckt. Der auf zwei Kränze verteilte Blattschmuck ist im Gegensatz zu den anderen vier Grosskapitellen dem antiken Blattschmuck aus Akanthus nachgebildet. Die Gestaltung der Caulisstängel wechselt unregelmässig, wie das z. B. auch die Kapitelle in der Justinuskirche von Höchst D zeigen. Nebst diesen Gemeinsamkeiten unterscheiden sich die beiden Kapitelle der dritten Gruppe im Aufbau des Blattdekors. Zudem überrascht jenes mit Akanthusblättern (fig. 8) nicht nur durch seinen Einzug bzw. seine Taillierung zwischen den beiden Blattkränzen, sondern auch durch den ornamental flirrenden Kranzblattfries, von dem die Hochblätter durch einen Ring von stilisierten Blattüberfällen abgesondert sind.
- 19 Offensichtlich waren nicht nur Säulen Teil der Kirche von Gozbert, sondern auch Pfeiler, , von denen zwei Kapitelle erhalten sind (fig. 9). Sie sind zweizonig und können als eckige Umsetzung der Säulenkapitelle der zweiten Gruppe gelten (fig. 6). Halbblüten unter Bögen – ein aus der Schrankenplattenproduktion geläufiges Motiv – reihen sich unten aneinander, grosse, an der Spitze eingerollte Blätter markieren die Ecken der oberen Zone und flankieren Bäumchen oder Scheibenkreuze. Anstelle der Abakusblüte ist eine rechteckige Platte u.a. mit Blattauflage getreten.
- 20 Eine Gruppe von Kämpfern ist mit einer strengen Abfolge von schmalen Schilfblättern belegt (fig. 10). Eine formal erstaunlich nahe, aber wohl 30 Jahre jüngere Parallele, findet sich im Fraumünster in Zürich (fig. 11). Ein zweiter Kämpfertyp ist durch einen Werkstein vertreten (fig. 12). Trauben pickende Vögel sind in den Zwickeln der konkaven Seiten zu sehen, die mit grossen Halbblättern belegt sind.

Aufbau und Stil

- 21 Merkmale des Aufbaus und Stils lassen andere Ensembles bilden wie die eben genannten Typengruppen. Ein erstes Ensemble bilden die beiden Kapitelle der ersten Gruppe (fig. 5) und eines der dritten Gruppe (fig. 7). Sie zeichnen sich durch gleichen Aufbau mit betonter Vertikale und die in ihrer Kontur streng geschlossenen Blätter aus. Die Gestaltung des Blattwerks hebt aber das eine Kapitell (fig. 7) durch seine antikisierende Formensprache von den beiden anderen ab.
- 22 Die beiden Kapitelle der zweiten Gruppe (fig. 6) bilden zusammen mit den Pfeilerkapitellen (fig. 9) das zweite Ensemble. Die Betonung der Horizontalen ist unter den monumentalen Werksteinen hier am stärksten.
- 23 Für sich allein steht der wohl auffälligste Werkstein, nämlich das Blattkapitell mit konkaver / taillierter Oberfläche (fig. 8). Es ist von allen den antiken Vorbildern am nächsten nachgebildet, und doch gleichzeitig das kreativste im Umgang mit den Vorbildformen.
- 24 Schliesslich bilden die Schilfblattkämpfer (fig. 10) ein geschlossenes letztes Ensemble. Der klare und einfache Aufbau der Kämpfer mit ihren hochschlanken, zurückhaltend konkav eingegrabenen Blättern betont elegant die Vertikale.

Rekonstruktion

- 25 Die monumentalen Säulen- und Pfeilerkapitelle sowie Kämpfer gehören allein schon wegen ihrer Dimensionen in die Klosterkirche von Abt Gozbert. Aber auch die Fundsituation macht klar, dass sie für den östlichen Teil der karolingerzeitlichen Kirche entstanden (fig. 13). Die Pfeilerkapitelle dürften für eine monumentale triumphbogenartige Stützenstellung vor dem Chor bestimmt gewesen sein, die Säulenelemente dagegen für die Arkaden im Chor selbst (fig. 14).

Fig. 14.

Rekonstruktion des Chors der Klosterkirche St. Gallen, Zustand 830er Jahre. Die Säulen stehen auf rekonstruierten Postamenten. Zur Verdeutlichung dunkler eingefärbt sind die erhaltenen Kapitelle und Kämpfer.

© Architectura Virtualis, Darmstadt

- 26 Die Basen standen vielleicht auf Postamenten, wie das ältere Beispiel von St-Denis bei Paris F annehmen lässt. Die Stützen waren nach dem Vergleich z.B. mit der Kirche St. Justinus von Höchst bei Frankfurt a.M. D (um 840) wahrscheinlich sechs bis sieben Meter hoch. Alle Kapitelle, gleichgültig welcher Gruppe oder welchem Ensemble angehörend, waren mit Kämpferblöcken bekrönt (fig. 6 rechts, 8 rechts), eine Anordnung, die im Langhaus von St. Justinus in Höchst bei Frankfurt a.M. D (fig. 15) und im Westbau von Corvey D (um 880) noch erhalten ist.

Fig. 15.

Höchst D, St. Justinus. Säule des Schiffes ; Höhe bis OK Kämpfer 4 m ; zwischen 834–845/50.

© Guido Faccani, Basel.

Datierung

- 27 Für die Grossplastik scheint ein klarer Entstehungszeitpunkt, ein *terminus ad quem* zu bestehen : Weder vor noch nach dem grossen Rechteckbau von Abt Gozbert ist – abgesehen von der Barockkirche – eine andere Sakralarchitektur entstanden, welche die monumentalen Basen, Kapitelle und Kämpfer aufnehmen könnte. Doch stellen wir – ausgehend von der Grossplastik – die Frage nach der Datierung : Gibt es im Fundkomplex Stücke, welche direkt und mit Sicherheit den 830er-Jahren zugewiesen werden können ? Die Antwort ist ein ernüchterndes Nein. Aber der Fundzusammenhang der Stücke gibt einen *terminus ante quem*. Die grosse Säulenbasis, die Kapitelle und die Kämpfer sind in gotischem Mauerwerk wiederverwendet. Somit entstanden sie vor 1483. Und die Vergleiche, besonders die Höchster Kapitelle, verweisen auf eine Entstehungszeit im zweiten Viertel des 9. Jahrhunderts, in dem wiederum die schriftlich überlieferte Bauzeit der Klosterkirche von Abt Gozbert liegt.

Conclusions

- 28 La sculpture architecturale de dimensions monumentales, trouvée lors des fouilles de 1963 à 1967 dans la cathédrale de Saint-Gall, forme un ensemble d'importance internationale. Les sculptures ont été réalisées pour l'immense église monastique, qui a été réalisée sous la direction de l'abbé Gozbert dans les années 30 du IX^e siècle. Nulle part au nord des Alpes des chapiteaux de taille et datation comparables n'ont été mis au

jour ou attestés dans un bâtiment existant. Le même constat est valable pour la richesse et la variété exceptionnelles des formes et styles, dans lesquels les tailleurs de pierre ont décoré chapiteaux et impostes.

- 29 La répartition des chapiteaux de molasse sur les supports n'est pas connue. Une restitution possible consiste à supposer dans le chœur un ordre monumental alignant d'ouest en est la paire de chapiteaux à rangée d'arcatures (fig. 6), les deux paires à feuilles (fig. 5,7) et à la fin la paire de chapiteaux antiquisants finement refouillés (fig. 8). De cette manière on avancerait d'ouest en est, en suivant les caractères stylistiques des chapiteaux, en partant d'œuvres dans un style contemporain à d'autres qui évoquent les débuts du monastère, à savoir la tombe de saint Gall, cœur de l'église monastique. Les chapiteaux antiquisants étaient donc en quelque sorte des « *spolia faits maison* », qui sont à interpréter comme un symbole de la dignité et de l'ancienneté du monastère, afin de mettre en valeur la tombe de saint Gall.

Fazit

- 30 Die monumentalen Bauplastiken, die während der archäologischen Ausgrabungen 1963–1967 in der heutigen Kathedrale von St. Gallen entdeckt wurden, bilden ein überregional, im heutigen Sinne international herausragendes Ensemble, das Abt Gozbert für die unter seiner Leitung errichtete mächtige Klosterkirche schaffen liess. Nirgends nördlich der Alpen sind mit den Kapitellen vergleichbar grosse Werkstücke der Zeit um 830 nachgewiesen. Gleiches gilt für die ausserordentliche und verblüffend grosse Formen- und Stilvielfalt, mit welcher die Steinhauer die Kapitelle und Kämpfer gestalteten.
- 31 Die Verteilung der sandsteinernen Kapitelle auf den Stützen entzieht sich unserer Kenntnis. Eine Variante besteht darin, im Chor die Kapitelle vom Kelchblockpaar (fig. 6) über die Blattkapitelle (fig. 5,7) hin zum antikennahen Werksteinpaar mit Taillierung (fig. 8) von Westen nach Osten aufzureihen. Auf diese Weise gelangt man von Westen nach Osten den stilistischen Eigenheiten der Kapitelle folgend vom Zeitgenössischen in die erinnerte Frühzeit des Konvents, zum Grab des Heiligen Gallus, dem Herzstück der Klosterkirche. Die antikisierenden Kapitelle waren « hausgemachte Spolien », welche wohl als Zeichen von Würde und Alter des Klosters verstanden werden sollten und das Gallusgrab hervorhoben.

NOTES

1. Le texte suivant se base intégralement sur : Guido Faccani, Bauplastik des 1. Jahrtausends aus St. Gallen – Kathedrale, Gallusplatz, Klosterhof, St. Mangen, mit Beiträgen von David Imper und Michel und Elisabeth Muttner, Archäologie im Kanton St. Gallen 2, St. Gallen, 2021.
2. Dans la suite du texte sont traitées uniquement les pièces trouvées lors des fouilles archéologiques de 1963 à 1967 qui datent des années 830 au plus tard. Les éléments de la crypte

Saint-Otmar, le sarcophage et la pièce de l'église Saint-Magnus ne sont pas inclus dans le présent texte.

3. Der folgende Text basiert auf: Guido Faccani, Bauplastik des 1. Jahrtausends aus St. Gallen – Kathedrale, Gallusplatz, Klosterhof, St. Mangen, mit Beiträgen von David Imper und Michel und Elisabeth Muttner, Archäologie im Kanton St. Gallen 2, St. Gallen, 2021.

4. Im Folgenden wird nur auf die Werksteine eingegangen, welche in der Kathedrale bei archäologischen Untersuchungen zutage traten und die bis in die 830er Jahre entstanden. Auf die Elemente der Otmarskrypta, den Sarkophag und das Stück aus der Kirche St. Mangen wird nicht eingegangen.

5. Lebensdaten von Gozbert: geb. vor 798 (Ersterwähnung in Quellen), zwischen 816 und 837 Abt in St. Gallen, 837 Resignation; gest. nach 837.

RÉSUMÉS

Bei Ausgrabungen zwischen 1963 und 1967 in der Kathedrale von St. Gallen, der ehemaligen Abteikirche des für seine berühmte Barockbibliothek bekannten Klosters, wurden 266 Skulpturenfragmente aus verschiedenen Perioden freigelegt. 82 Stücke lassen sich dem Frühmittelalter zuordnen: Fragmente von Altarschränken sowie Basen, Säulenkapitelle, Pfeilerkapitelle und monumentale Kämpfer. Zu diesen Skulpturen ist kürzlich eine umfassende Publikation erschienen, die diesen außergewöhnlichen und wertvollen Schatz für jedermann zugänglich macht. Die erstellte Dokumentation besteht nicht nur aus Beschreibungen, Fotografien und Zeichnungen, sondern auch aus 3D-Scans und virtuellen Rekonstruktionen – sowohl der Objekte als auch der Architektur. In Bezug auf den archäologischen Kontext ist anzumerken, dass die damaligen Ausgrabungen bis auf wenige Vorberichte noch nicht veröffentlicht sind. Anhand der Grabungsdokumentation kann man jedoch den Fundort der Skulpturen eruieren und ihre Datierung herausarbeiten, was insbesondere für die monumentalen Skulpturen zutrifft.

Les fouilles menées entre 1963 et 1967 dans la cathédrale de Saint-Gall, ancienne abbatale du monastère bien connu pour sa fameuse bibliothèque baroque, ont mis au jour 266 fragments sculptés de différentes périodes. 82 pièces sont attribuables au haut Moyen Âge : des fragments de chancel, ainsi que des bases, chapiteaux de colonne, chapiteaux de pilier et tailloirs monumentaux. Sur ces sculptures est récemment parue une publication exhaustive qui rend accessible à tout le monde ce trésor exceptionnel et précieux. La documentation réalisée se compose non seulement de descriptions, photographies et dessins, mais également de scans 3D et restitutions virtuelles – pour les objets comme pour l'architecture. En ce qui concerne le contexte archéologique, il reste à remarquer que la documentation des fouilles de l'époque n'est pas encore suffisamment élaborée. Mais, à l'aide des quelques rapports préliminaires, on peut restituer l'emplacement des œuvres et proposer ainsi leur datation, surtout pour les sculptures monumentales.

INDEX

Schlüsselwörter : 9. Jahrhundert, Abt Gozbert, Gallus, Kämpfer, Pfeilerkapitell, Säulenkapitell, Sandstein, St. Gallen, Rekonstruktion

Mots-clés : IXe siècle, abbé Gozbert, Saint Gall, imposte, chapiteau de pilier, chapiteau de colonne, molasse, St-Gall, restitution

AUTEURS

GUIDO FACCANI

Guido Faccani, Dr. phil. I, né en 1967, a fait ses études en histoire de l'art, histoire de l'Église et histoire à l'université de Zurich. Depuis 1997, il est archéologue médiéviste et historien de l'art indépendant avec des mandats en Suisse, dans la principauté du Liechtenstein, en Italie et en Allemagne. Ses domaines principaux d'activité professionnelle sont l'archéologie ecclésiastique et la sculpture architecturale, particulièrement du premier millénaire. Mandats actuels : direction scientifique des fouilles dans l'ancienne cathédrale Saint-Jean à Mayence (D), inventaire de la sculpture architecturale de la collégiale de Neuchâtel (CH), élaboration des fouilles sur le « Kirchhügel » de BERN (FL) et publications en cours de la sculpture architecturale du prieuré clunisien à Rüeggisberg (CH).

Guido Faccani, Dr. phil. I, geboren 1967, studierte Kunstgeschichte, Kirchengeschichte und Geschichte an der Universität Zürich. Seit 1997 ist er freiberuflicher Mittelalterarchäologe und Kunsthistoriker mit Mandaten in der Schweiz, im Fürstentum Liechtenstein, in Italien und Deutschland. Seine beruflichen Schwerpunkte sind die kirchliche Archäologie und die architektonische Skulptur, insbesondere des ersten Jahrtausends. Aktuelle Mandate: Wissenschaftliche Leitung der Ausgrabungen am ehemaligen Dom St. Johann in Mainz (D), Inventarisierung der Bauskulptur der Stiftskirche in Neuenburg (CH), Ausarbeitung der Ausgrabungen auf dem "Kirchhügel" in BERN (FL) und laufende Publikationen der Bauskulptur des Cluniazenserpriorats in Rüeggisberg (CH).

MARTIN P. SCHINDLER

Martin Peter Schindler, Dr. phil. I, né en 1966, a fait ses études en archéologie, histoire de l'art et histoire médiévale à l'université de Zurich ; il est ancien membre de l'Institut suisse de Rome. Depuis 1999, il est archéologue cantonal du canton de Saint-Gall (Suisse). Sujets principaux de l'activité professionnelle : l'archéologie du canton de Saint-Gall pour toutes les périodes. Ses diverses publications sont consultables sur www.archaeologie.sg.ch. Il faut signaler notamment la publication de la sculpture architecturale du premier millénaire du monastère et de la ville de Saint-Gall, qui forme un moment phare dans l'histoire de la recherche scientifique de l'archéologie du monastère de Saint-Gall.

Martin Peter Schindler, Dr. phil. I, geboren 1966, studierte Archäologie, Kunstgeschichte und mittelalterliche Geschichte an der Universität Zürich; er ist ehemaliges Mitglied des Schweizerischen Instituts in Rom. Seit 1999 ist er Kantonsarchäologe des Kantons St. Gallen (Schweiz). Hauptthemen der beruflichen Tätigkeit: die Archäologie des Kantons St. Gallen für alle Perioden. Seine verschiedenen Veröffentlichungen können unter www.archaeologie.sg.ch eingesehen werden. Besonders hervorzuheben ist die Veröffentlichung der Bauplastik des ersten Jahrtausends des Klosters und der Stadt St. Gallen, die einen Höhepunkt in der Geschichte der wissenschaftlichen Erforschung der Archäologie des Klosters St. Gallen bildet.